

Lieber Nebi!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 37

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunstverständnis

In einem kunsthistorischen Museum liegt ein Buch auf, in welches die Besucher ihren Namen und die Ursache ihres Besuches schreiben sollen. So konnte man auf einer Seite lesen: «Josef Meier – weil es draußen regnet.»

☆

Henry Ford besuchte auf einer Europareise das Atelier eines damals in Mode gekommenen Pariser Malers. Die Bilder, die Ford zu sehen bekam, bestanden nur aus Quadraten und Ellipsen und er bemühte sich vergeblich, die Figuren zu dechiffrieren. Endlich fragte er den Maler, was das eine Bild eigentlich darstellen sollte. «Sehen Sie denn nicht?» sagte der Maler, «das ist die Ewige Stadt, Rom.» – «Daraus können Sie ermessen, wie wenig ich von Kunst verstehe», sagte Ford. «Ich habe geglaubt, das ist Mailand.»

☆

«Dieses Bild, Meister», sagte die porträtierte Dame, «gefällt mir wirklich nicht. Es wird mir nicht gerecht!»

«Gerechtigkeit? Was Sie brauchen, gnädige Frau, ist Gnade!» TR

Damals ...

Es war im goldenen Zeitalter, da es noch keine Schreibmaschinen und folglich auch weniger Akten zu lesen gab.

Der Statthalter zu A. hatte einen Bericht an die Regierung zu schreiben, natürlich von Hand und höchst persönlich, weil ihm kein Schreiber zur Verfügung stand. Das Aktenstück muß nicht gerade gut leserlich gewesen sein, auf alle Fälle schickte es der Landschreiber wieder postwendend zurück und schrieb die boshafte Bemerkung dazu, der Herr Statthalter möge zuerst recht schreiben lernen.

Wie erstaunt war man im Regierungsgebäude, als anderntags das Schriftstück wieder eintraf, und zwar mit der Gegenbemerkung, der Herr Landschreiber möge vorerst recht lesen lernen. KL

☆

Theodore Roosevelt, der damalige Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, hatte eine lebhaftere Tochter, voll übersprudelnden Temperaments. Als ein Bekannter fragte, warum er nicht besser auf seine Tochter Alice aufpasse, gestand er: «Ach, ich kann nicht beides zu gleicher Zeit: Präsident der USA sein und auf meine Tochter aufpassen!» N

HOTEL ACKER
WILDHAUS

Für Ihre Erholung, Ihren Familienaß das Beste aus Küche und Keller. Bescheidene Preise!

Bes.: Familie Dr. Hilty-Forrer Telefon (074) 74221



„Das wird scho wieder guet, ich bi i de Ferie numen e chli z vill gschwume!“

Dirigieren und Autofahren

Ich unterhalte mich mit einem Orchestermusiker über einen sehr gefeierten Star-Dirigenten, von dem alle Welt weiß, daß er neben seinen musikalischen auch große sportliche Erfolge zu verzeichnen hat. So ist er als Autofahrer bekannt.

«Er dirigiert», so sage ich, «wie er Auto fährt: presto und prestissimo – scharf um alle Ecken ...» –

«Ich will aber doch hoffen», entgegnet mir hierauf der Orchestermusiker, «daß er besser autofahren kann als dirigieren! Das ist doch erheblich gefährlicher. Wenn er nämlich während einer ganzen Sinfonie nicht einen einzigen Einsatz gibt, dann merken's eben bloß die Musiker – wenn er aber mit dem Auto daneben fährt, dann hört die Gemütlichkeit auf ...» MK

Lieber Nebi!

Das ist auch ein Witz – aber ein schlechter: In einem Berghaus (Berner Oberland, inmitten Herdengeläute) verlangte ich am Morgen ein 3-dl-Glas Milch. «Mer serviered Milch in Chafigleser ...» hieß es, worauf ich im Glasglas mit Füßchen knapp 2 dl Milch, die mir nicht einmal ganz «voll» schien, erhielt – für bare 60 Rappen (ohne Trinkgeld!) ... pen.

Auswahl in jeder Preislage
Braustube Hürlimann
Bahnhofplatz Zürich